

MÜNSTER: TRISTAN UND ISOLDE am 4. April 2008

Nach einem wie aus unerfindlicher Ferne erklingenden Vorspiel, von GMD **FABRIZIO VENTURA** fast mystisch verklärt, sowie fein und transparent gesponnen, öffnet sich der Vorhang zur Neuinszenierung von „Tristan und Isolde“ von **Richard Wagner** an den Städtischen Bühnen Münster vor einer schlichten grautönigen Szenerie mit 15 Liegestühlen. Auf ihnen harren Isolde und Brangäne, erstere mondän mit gestyler Sonnenbrille und im wertvollem Pelzmantel, ganz eine Dame der feinen Gesellschaft, (allgemein sinnvolle Kostüme **JOSÉ MANUEL VASQUEZ**) dem Ende dieser denkwürdigen Seereise entgegen. Die Assoziation mit den Lungenkranken auf Thomas Manns „Zauberberg“-Terrasse liegt nahe - schließlich ist auch Isolde auf ihre Weise krank. Spätestens, als die Irenfürstin bei ihren Wutausbrüchen über Tristan und sich selbst die Stühle umwirft, denkt man aber auch an Marthaler in Bayreuth. Nun wollten der Regisseur und Intendant der Städtischen Bühnen Münster, **WOLFGANG QUETES**, sowie sein Dramaturg **JENS PONATH**, mit dieser Tristesse wohl eher die Beckettsche „Losigkeit“, die Ausweglosigkeit wahrer Zuflucht in den grauen vier Wänden seines absurden Theaters, vorführen. Auf ähnliche und noch zwingendere Weise hatte dies' Heiner Müller in seinem genialen Bayreuther „Tristan“ mit der quadratischen Fläche angedeutet, die er Isolde als eng umgrenzten Bewegungsraum zur Verfügung stellte und der eine spannungsvolle Magie entfaltete. Auch bei Quetes enden Ausbruchversuche Isoldes aus dieser Box immer wieder verzweifelt im Pelz unter der Sonnenbrille auf der Liege - die finale Lösung mit Tristan wird somit unausweichlich. Dazu öffnen sich in gleißendem Lichtschein hinten Spalte, die erst Tristan und Kurwenal, später König Marke zeigen und schicksalsträchtig eintreten lassen. Die allgemein gute Personenregie findet nach einem unkomplizierten, aber umso effektvolleren Tausch des Todes- gehen die Liebestränk durch Brangäne ihren Höhepunkt im 1. Aufzug, als die nun leidenschaftlich verliebte Isolde beim Anblick Markes entsetzt zusammenbricht.

Romantische Magie geht sodann vom Bühnenbild **HEINZ BALTHES'** im 2. Aufzug aus, in dem er die naiv verklärte junge Liebe in abstrakter Natursymbolik zeichnet, die Licht-Designer **MATTHIAS HÖNIG** in entsprechend dunklen Grün- und Blautönen changieren lässt. In diesem Aufzug gelingen starke Momente emotionaler Intensität zwischen Tristan und Isolde, wie man sie an manchen größeren Häusern länger nicht mehr erleben konnte (durfte). So erfrischend dieses mutige Bekenntnis des Regisseurs zum Gehalt des Mittelteils war, umso enttäuschender geriet dann der 3. Aufzug, in dem man wieder einmal die gerade im Hamburger „Rheingold“ und der neuen Wiener „Walküre“ als so entbehrlich aufgefallenen Bettgestelle gewahren musste, natürlich wieder 15 an der Zahl und knallgelb lackiert! Tristans Leiden konnte wohl nur durch eine Potenzierung seiner Bettstatt sinnfällig gemacht werden - dabei wird dies doch auch aus Text und Musik nachhaltig offenbar. Der Schlussakt trübte somit eine bis dahin überzeugende, mit wenigen Mitteln auskommende und stets intensiv auf die Beziehungen bzw. Verwicklungen der vier Protagonisten eingehende Dramaturgie.

In dieser 1. Reprise nach der Premiere am 29. März war die Schweizer Sopranistin **MARION AMMANN** als Isolde die darstellerisch wie stimmlich tragende Figur des Abends. Schlank und von großer Statur spielt sie die Rolle, mit der sie schon in Lübeck Erfahrung gesammelt hatte, betont jugendlich, mit einem fast mädchenhaften Charme, und zeigt mit ausgefeiltem Minenspiel den Wandel der gedemütigten

Irenkönigin über die fast naiv Verliebte bis hin zum tragischen und menschlich berührenden Liebestod mit großer Emphase. Dass sie dabei auch stimmlich mit ihrem relativ hellen Timbre (sie ist auch eine gute Kaiserin) alle Klippen der Partie bravourös meisterte, machte ihre Isolde zu einem Erlebnis. Die Höhen erklingen mühelos. Eine etwas geringere Farbgebung in den tieferen Lagen wird durch bemerkenswerte Legato-Kultur kompensiert, die auch eine sehr gute Technik offenbart. Zu einer exzellenten Tongebung kommt gute Diktion. Ihr Liebestod, und das lang gehauchte Piano am Schluss waren der bewegende Abschluss einer großen Leistung. Ihr Tristan war **WOLFGANG SCHWANINGER**, der leider mit diesem Niveau nicht mithalten konnte, wenn er auch sein Bestes gab, der Rolle Charakter zu verleihen. Schwaninger hat eher eine metallische Stimme, die zwar über weite Strecken tragfähig ist, aber tenoralen Glanz und Farbe vermissen lässt. Die Stimmführung ist recht eindimensional, wenig nuancierend, selbst die herrliche Phrase „Isolde - wie schön bist Du“. Gegen Ende des 3. Aufzugs kommt es schließlich auch zu hörbaren Ermüdungserscheinungen. Schwaninger gestaltet die Rolle zwar zeitweise emotional berührend - ein überzeugendes Paar wurden Tristan und Isolde an diesem Abend jedoch leider nicht. Der Funke sprang einfach nicht über. Das langjährige Münsteraner Ensemblemitglied **SUZANNE MCLEOD** aus Australien gab die Brangäne, die der Regisseur wieder einmal zur eindimensionalen Matrone degradierte und damit viel vom Facettenreichtum dieser Figur neben Isolde nahm. Bei noch guter Mittellage klingen ihre Höhen jedoch angestrengt und manchmal forciert. Klangvoll gelangen ihre Rufe im 2. Aufzug aus dem Off, und auch im Schlussbild hatte sie einige gute Momente. Der Amerikaner **ALAN CEMORE** sang den Kurwenal mit viel Kraft und durchaus gutem Material, allerdings mit Farbschwankungen und fast immer zu laut. Der Bulgare **PLAMEN HIDJOV** gab König Marke mit sehr viel Persönlichkeit. Stimmlich liegen ihm eher die markanten und prägnanten Töne. Zwischentöne sind seine Sache nicht, und das Timbre klingt etwas rau. Eine mehr als positive Überraschung war **JAROSLAW SIELICKI** als Melot, der sich mit klangschöner und kräftiger Stimme für höhere Aufgaben empfahl. **ANDREA SHIN** sang einen sehr guten Hirten und jungen Seemann mit warm timbriertem kräftigem Tenor. Der Steuermann von **DONALD RUTHERFORD** rundete den guten Eindruck, den diese drei Nebenrollen machten, ab. Überzeugen konnten auch die von **DONKA MITEVA** einstudierten **HERREN DES OPERNCHORES DER STÄDTISCHEN BÜHNEN MÜNSTER** aus dem Off.

FABRIZIO VENTURA leitete das **SINFONIEORCHESTER MÜNSTER** mit viel Gefühl für die Stimmungen im „Tristan“. Nach dem fein ausmusizierten Vorspiel zum 1. Aufzug war jenes zum 2. Aufzug in seiner aufregenden Bewegtheit ganz von der heftig erwachten Liebe Tristan und Isoldes gezeichnet. Dass Ventura große Dynamik liegt, konnte er auch noch bei der Kampfszene am Schluss des Werkes demonstrieren. Aber er versteht sich auch auf die Abstufung von expressiven Momenten, die dann stimmungsvoll in lyrischere Phasen übergehen, so im 2. Aufzug. Dabei ist immer wieder der herrlich spielende 1. Konzertmeister zu hören, wie überhaupt die Münsteraner Streicher einen guten Abend hatten und Wagnerkompetenz bewiesen. Die konnte man in den vergangenen Jahren u.a. ja mit dem „Ring“ und dem „Tannhäuser“ sammeln. Natürlich muss man die orchestralen Leistungen im Kontext des relativ kleinen Münsteraner Hauses würdigen, welches zudem noch ein Mehrspartenhaus ist.

So war dies insbesondere wegen der guten Isolde und der Leistung des Orchesters ein weitgehend gelungener „Tristan“. Münster sollte seinen von großen finanziellen Schwierigkeiten begleiteten Weg zu Wagner beharrlich weiter gehen. Der Intendant hat einmal mehr gezeigt, dass man mit wenigen Mitteln, und dabei hätte es nicht einmal der 15 hässlichen Bettgestelle aus der Schlosserei bedurft, guten Wagner machen kann.

Klaus Billand, Der Neue Merker, Wien (www.der-neue-merker.eu)